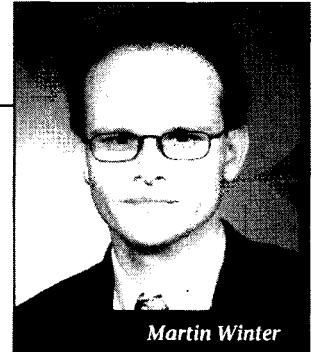


Martin Winter

Evaluation und Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre



Martin Winter

Ein Praxisbericht aus der Universität Halle-Wittenberg

Die Universität Halle hat sich ein ambitioniertes Projekt vorgenommen: Einzelne Evaluationsvorhaben sollten in einem Gesamtprogramm zur Qualitätssicherung von Studium und Lehre miteinander verwoben werden. Um ein derartiges in sich schlüssiges Evaluationssystem an einer Hochschule auf Dauer einzurichten, sind zwei Voraussetzungen zu erfüllen: Es muss – selbstredend – eine Konzeption vorliegen, und es müssen geeignete Strukturen vorhanden sein, diese Pläne zu entwickeln und dann auch zu realisieren.

1. Strukturen

Zum einen sind also die konzeptionellen Fragen zu klären: Was, wer, wie und wozu wird evaluiert? Manche dieser Fragen müssen (auch) politisch beantwortet werden, hierzu zählt insbesondere die Frage nach dem Zweck der Evaluation. Bei der Frage nach dem »Wie« kann gut auf bereits publizierten Erfahrungen zurückgegriffen werden, insbesondere was die Methodik der Lehrveranstaltungsbefragung¹ oder der zwei- bzw. dreistufigen Fachevaluation² anbelangt. Hier muss das Rad also nicht neu erfunden werden, wohl aber kann es optimiert bzw. den spezifischen Bedingungen angepasst werden. Zum anderen sind nötige Strukturen zu fixieren. An der Universität Halle wird hier besonders auf eine doppelte Verankerung Wert gelegt:

- erstens auf Universitätsebene, hierzu zählt der wissenschaftliche Mitarbeiter für Lehrevaluation im Prorektorat für Studium und Lehre (Dezember 1997) und die Konstituierung einer Fachkommission für Lehrevaluation (Februar 1998),
- und zweitens auf Fachbereichsebene: die Beauftragten für die Evaluation von Studium und Lehre in den Fachbereichen, die sog. FEBs (Frühjahr 1999).

Die installierten »Evaluationsstrukturen« lassen sich grafisch wie folgt darstellen (s. Abbildung 1).

Die **Evaluationsbeauftragten** fungieren im Bereich Evaluation von Studium und Lehre als Koordinierungsstelle und Ansprechpartner – sowohl für Fachbereichsmitglieder als auch für die Hochschulleitung. Eine wichtige Funktion erfüllen sie bei der Lehrveranstaltungs-evaluation. Hier sind sie für die Auswahl der Lehrveranstaltungen und die Koordination der Befragungen in

Martin Winter describes the internal concepts and initiatives for evaluation and quality development in learning and teaching at the University of Halle/Saale. Drawing on experiences outside the region, The University of Halle has pieced together an evaluation system in four stages consisting of ratings on lectures and seminars, evaluative subject surveys (of graduates and teachers), and a teaching evaluation in a joint venture with the Universities of Jena and Leipzig. Experiences gathered so far show that learning and teaching have gained in intensity in terms of the internal university communication in the faculties involved, and their improvement has been documented in written agreements between each faculty and the rector's office. The concept is rounded off with courses for teachers designed to promote their practical ability to communicate.

ihren Fachbereichen zuständig (siehe unten). Die Bedeutung der Evaluationsbeauftragten der Fachbereiche hat im Zuge der Einführung der Lehrevaluationen zugenommen. In Zukunft ist geplant, dass die Evaluationsbeauftragten ein bis zwei Mal pro Semester zusammenkommen, um Erfahrungen auszutauschen und vom Evaluationsbüro über aktuelle Projekte informiert zu werden. Diese Runden gewährleisten eine Beteiligung und damit eine Repräsentation aller Fachbereiche der Universität.

2. Chronologie des Stufenkonzepts

Konzept und Strukturen sind natürlich nicht voneinander zu trennen, vielmehr bedingen sie einander: Die Strukturen sind Teil des Konzepts, und – wie in der folgenden Chronologie auch

1 Um nur zwei wichtige deutsche Publikationen zu nennen: Rindermann 1996 und Hage 1996.
2 Grundlegend für diese Diskussion ist das Handbuch von Reissert und Carstensen 1998.

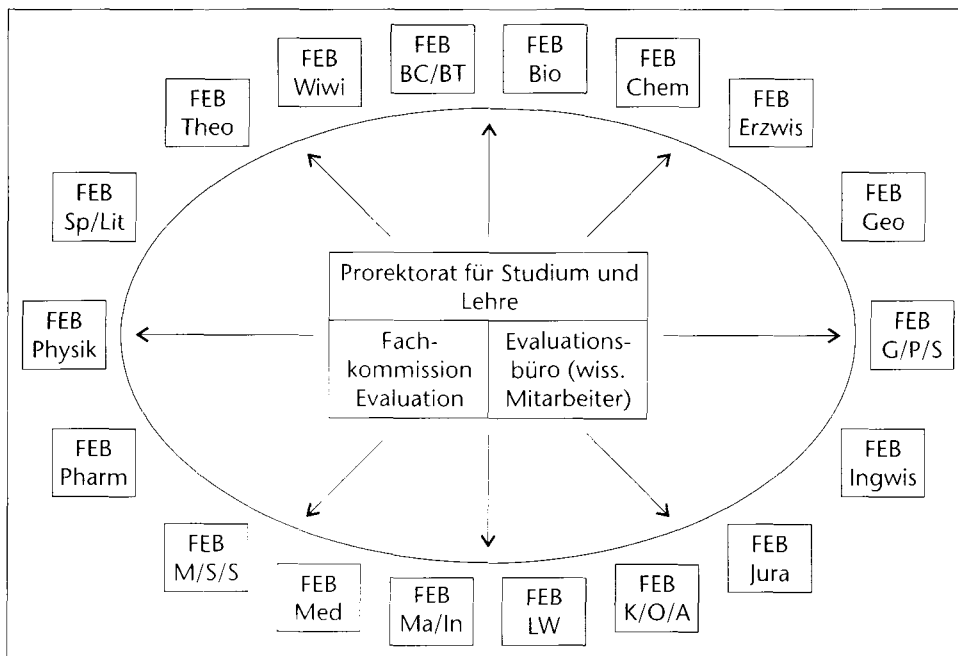


Abbildung 1

deutlich wird – das Konzept hätte ohne die Einrichtung von Strukturen nicht entwickelt und realisiert werden können.

Mitte 1997 wurde für kurze Zeit am Prorektorat für Studium und Lehre ein Arbeitskreis Lehrevaluation eingerichtet (der dann später von der Evaluationskommission abgelöst wurde): Diese kleine, vorwiegend aus Hochschullehrern bestehende Gruppe förderte die Initiative einiger Einzelprojekte und die Einstellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters für Lehrevaluation. Inneruniversitär wird dessen Geschäftsstelle auch **Evaluationsbüro** genannt. Die organisatorische Positionierung des »Evaluationsbüros« im Prorektorat für Studium und Lehre – und nicht in der zentralen Verwaltung oder in einem bestimmten Fachbereich – hat sich als eine kluge Entscheidung erwiesen. Damit wird deutlich gemacht, dass Evaluation von der Hochschulleitung ernst genommen und als Element der akademischen Selbstverwaltung verstanden wird. Evaluation ist in diesem Sinne nur denkbar als ein von der Wissenschaft selbstorganisierter Prozess. Das heißt: Die Universität gestaltet selbst das Prozedere und die inhaltliche Ausrichtung der Evaluation nach eigenen Vorstellungen. Automatisch wurde damit auch die Weiche für die wichtige Grundsatfrage des Evaluationszwecks gestellt: Nicht Kontrolle von außen, sondern selbstorganisierte Qualitätsentwicklung ist das Evaluationsziel. Das Aufgabenfeld des wissenschaftlichen Mitarbeiters im Evaluationsbüro erstreckt sich im Wesentlichen auf vier Bereiche:

- a) Konzeption eines Gesamtsystems zur Evaluation von Studium und Lehre,
- b) Konzeption und Realisation von Einzelprojekten,
- c) die sozialwissenschaftliche Beratung und Koordination der einzelnen Evaluationsvorhaben in den Fachbereichen,
- d) inner- und außeruniversitäre Öffentlichkeitsarbeit und Kontaktpflege zu anderen Hochschulen.

Mit der Konstituierung einer **Fachkommission »Studium und Lehre«** im Februar 1998 wurde die zweite Weiche gestellt, Lehrevaluationen auch auf Universitätsebene zu verankern. Diese

Gruppe setzt sich zusammen aus dem Prorektor für Studium und Lehre als Vorsitzenden des Gremiums, fünf weiteren Professoren (darunter sind Didaktiker, Methoden- und Evaluationsfachleute), einem Angehörigen des wissenschaftlichen Mittelbaus, drei Studierenden und der Vertreterin der Gleichstellungsbeauftragten. Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Evaluationsbüros ist ständiger Gast.

Die Hauptaufgabe dieser Fachkommission besteht darin, der Evaluation von Studium und Lehre einen konzeptionellen Rahmen zu geben. Auf Basis der Erfahrungen aus den laufenden Evaluationsprojekten werden vorhandene Ansätze weiterentwickelt und neue Projekte initiiert. Die eigentliche konzeptionelle Arbeit wird im Evaluationsbüro geleistet. Die Beratung der Konzepte und ihr Feinschliff findet in der Kommission statt. Mit deren »fachlichem Segen« können die Konzepte der weiteren akademischen Entscheidungsfindung zugeführt werden. Entscheidend hierbei war die Festlegung von Evaluationsgrundsätzen, also in erster Linie die Definition von Ziel und Weg.

Das Ziel aller Lehrevaluationen – so das dann auch vom Akademischen Senat Anfang Dezember 1998 beschlossene Konzept – ist es, die Qualität von Studium und Lehre zu sichern und zu entwickeln. Diese Zweckausrichtung ist der rote Faden, der alle Hallenser Projekte durchzieht. Der Weg soll über eine möglichst breite Beteiligung der Lehrenden und Lernenden beschritten und umgesetzt werden. Aus zwei Gründen wurde vom Evaluationsbüro und von der Fachkommission ein **Stufenmodell** der sukzessiven Implementierung von Evaluationsmaßnahmen entworfen und beschlossen: zum einen aus Akzeptanzgründen; denn nur mit den Beteiligten können Studium und Lehre verbessert werden. Angesichts bestehender Vorbehalte ist eine permanente intensive Überzeugungsarbeit vonnöten. Zum anderen hilft ein schrittweises Vorgehen, wichtige Erfahrungen im methodischen Bereich zu sammeln.

Das Ziel aller Lehrevaluationen – so das dann auch vom Akademischen Senat Anfang Dezember 1998 beschlossene Konzept – ist es, die Qualität von Studium und Lehre zu sichern und zu entwickeln. Diese Zweckausrichtung ist der rote Faden, der alle Hallenser Projekte durchzieht. Der Weg soll über eine möglichst breite Beteiligung der Lehrenden und Lernenden beschritten und umgesetzt werden. Aus zwei Gründen wurde vom Evaluationsbüro und von der Fachkommission ein **Stufenmodell** der sukzessiven Implementierung von Evaluationsmaßnahmen entworfen und beschlossen: zum einen aus Akzeptanzgründen; denn nur mit den Beteiligten können Studium und Lehre verbessert werden. Angesichts bestehender Vorbehalte ist eine permanente intensive Überzeugungsarbeit vonnöten. Zum anderen hilft ein schrittweises Vorgehen, wichtige Erfahrungen im methodischen Bereich zu sammeln.

1. Stufe: Erste Versuche in Pilotprojekten

Die noch von der alten Arbeitsgruppe initiierten Projekte wiesen z. T. eine sehr unterschiedliche Ausrichtung auf. Sie fungierten somit auch als ein Testfeld, auf dem die Universität Erfahrungen mit dem breiten Spektrum an Methoden zur Lehrevaluation gewinnen konnte. Sowohl Lehrveranstaltungsevaluationen (zumeist Befragungen von Studierenden zu den von ihnen besuchten Vorlesungen und Seminaren) als auch Studienfachevaluationen (also Untersuchungen von Studienbedingungen, -organisation, -programm und -praxis) wurden in den Projekten realisiert. Allen Ansätzen war gemein, dass sie von den Fachbereichen in eigener Regie und in eigener Verantwortung entworfen und durchgeführt wurden. Mittlerweile sind diese Projekte alle abgeschlossen.

2. Stufe: Lehrveranstaltungsevaluationen³

Nach der Implementation der z. T. sehr umfassenden Pilotprojekte sollten sich im Sommersemester 1998 möglichst viele Fachbereiche der Universität an dem nächsten Schritt in Richtung Institutionalisierung der Evaluation von Studium und Lehre, nämlich der Durchführung von Lehrveranstaltungsbefragungen, beteiligen. Bereits zu Beginn war die Resonanz auf die Ausschreibungen erfreulich groß; fast alle Fachbereiche nahmen daran teil. Zwar basieren die Evaluationen auf Freiwilligkeit, die Evaluationskommission und das Prorektorat setzen aber auch darauf, dass sich zögerliche Lehrende angesichts der Beteiligung ihrer Kollegen verpflichtet fühlen, ebenfalls an dem Verfahren teilzunehmen. Vorwiegend werden Vorlesungen, im Laufe der Semester aber auch vermehrt Seminare, Übungen, und Laborpraktika zur Evaluation angemeldet.

Ziel der schriftlichen Befragungen von Veranstaltungsteilnehmenden ist nicht die Aufstellung eines universitäts- bzw. fachbereichsweiten Rankings, sondern die Verbesserung der Qualität der Lehrveranstaltungen durch die beteiligten Personen (Lehrende und Studierende). Die Lehrenden erhalten eine strukturierte und fundierte Rückmeldung von Seiten der Studierenden. Neben den eigentlichen Befragungsergebnissen ist die Präsentation und Diskussion der Ergebnisse in der Lehrveranstaltung am Ende des Semesters der zweite wesentliche Bestandteil des Verfahrens. Gerade in diesen Gesprächen zwischen Studierenden und Lehrenden ergaben sich laut Auskunft zahlreicher Lehrender nützliche Hinweise, wie ihre Lehrveranstaltungen verbessert werden können.

Die Konzeption und Koordination der Lehrveranstaltungsbefragungen übernahm das Evaluationsbüro. Von ihm wird auch ein »Itempool« zur Verfügung gestellt. Aus dieser Sammlung von Fragestellungen (Items) können sich die Lehrenden einzelne Items herausnehmen bzw. weitere hinzufügen und so einen eigenen veranstaltungsspezifischen Bogen zusammenstellen. Zum einen konnte so dem Wunsch der Lehrenden Rechnung getragen werden, den Bogen individuell auf Fach- und Veranstaltungsspezifika abzustimmen, zum anderen gewährleistet der Itempool, dass methodisch bewährte Items verwendet werden. Eine »Gebrauchsanweisung« zur Erstellung eines Fragebogens unterstützt mit methodischen Hinweisen die Lehrenden bei der Auswahl der Items. Der Itempool ist mittlerweile in allen Fachbereichen akzeptiert. Mit ihm wurde ein Messinstrument zur Bewertung von Lehrveranstaltungen geschaffen, das sich methodisch bewährt hat.

Im Sommersemester 1998 wurde den Fachbereichen noch die alleinige Verantwortung für die Durchführung der Befragungen überlassen, um eventuell auftretende Bedenken, das Rektorat würde die Ergebnisse für andere Zwecke gebrauchen, gar nicht erst aufkommen zu lassen. Das Evaluationsbüro übernahm lediglich die Schulung und Beratung der eingesetzten Hilfskräfte in den Fachbereichen. Die dezentrale Durchführung der Lehrveranstaltungsevaluation war allerdings relativ aufwendig. Nach und nach ist die Akzeptanz gegenüber den Befragungen gestiegen. Im zweiten Semester übernahm das Evaluationsbüro die Dateneingabe großer Lehrveranstaltungen und ab dem Sommersemester 1999 dann die Dateneingabe und -auswertung aller Fragebögen. Mit Hilfe eines Scanners und entsprechender Software konnten so auf effektive Weise die Fachbereiche entlastet werden. Diese schrittweise Zentralisierung trug zum einen zur Akzeptanzsicherung bei den Lehrenden, zum anderen aber auch zur Effizienzsteigerung des Verfahrens bei. Für die Organi-

sation der Befragungen in den Fachbereichen sind ebenfalls Hilfskräfte zuständig ist (u. a. Abstimmung des Fragebogens mit dem Lehrenden, Austeilen und Einsammeln der Fragebögen, Ergebnispräsentation in der Veranstaltung). Diese Studierenden werden vom Prorektorat eingestellt. Nach sechs erfolgreich verlaufenen Semestern sind die Befragungen von den Lehrenden und den Studierenden an unserer Universität weitgehend akzeptiert.

In den Fächern mit wenig Studierenden trat nun ein gewichtiges Problem auf: Da bei Fallzahlen unter 15 eine statistische Auswertung sinnlos wird, stößt eine Evaluation von »kleinen« Vorlesungen und Seminaren mittels Fragebögen an ihre Grenzen. Diese teilnehmerschwachen Veranstaltungen sollten aber nicht vernachlässigt werden. Daher wurde vom Evaluationsbüro ein neues, qualitatives Verfahren entwickelt, das im Wesentlichen auf moderierten Gruppendiskussionen basiert. Der wissenschaftliche Mitarbeiter oder eine ausgebildete wissenschaftliche Hilfskraft übernehmen hierbei die Funktion des Moderators. Zentral in diesem diskursiven Prozess ist die Moderationsmethode mittels Kartenabfrage. Auf diese Weise werden die Einschätzungen der Teilnehmenden zu fünf Aspekten der Lehrqualität erfragt:

1. Konzept/Inhalte/Methodik/Niveau der Lehrveranstaltung,
2. Kompetenzen des Lehrenden (didaktische, fachliche, soziale und Medienkompetenzen),
3. Rahmenbedingungen (Zeit, Raum, technische Ausstattung, Bibliothek),
4. Selbst- und Studierendenbewertung (Qualität der Leistungen und Referate der Mitstudierenden und eigenes Studierverhalten),
5. Sonstiges (z. B. Arbeitsklima).

Wie bei den schriftlichen Befragungen sollen in diesem Verfahren Lob, Kritik und Vorschläge gesammelt werden, wie die Lehrveranstaltungen verbessert werden können.

3. Stufe: Universitätsweite fachevaluative Befragungen

Nach der erfolgreichen dauerhaften Einrichtung von Lehrveranstaltungsbefragungen wurde Mitte 1998 der nächste Schritt hin zu umfassenderen Studienfachevaluationen eingeleitet. Diese betreffen nicht nur einzelne Lehrveranstaltungen, sondern das gesamte Fach bzw. den gesamten Studiengang. Das Evaluationsbüro führte zwei universitätsweite schriftliche Umfragen durch:

- a) die AbsolventInnen-Befragung,
- b) und die Hochschullehrenden-Befragung.

a) AbsolventInnen-Befragung

Nach einigen z. T. kontroversen Diskussionen in der Fachkommission und in der Senatskommission Studium und Lehre beschloss der Akademische Senat auf seiner Sitzung am 9. Dezember 1999, auch eine universitätsweit durchgeführte schriftliche Befragung der AbsolventInnen durch das Evaluationsbüro des Prorektorats für Studium und Lehre durchführen zu lassen. Mit dieser Umfrage sollen informierte Einschätzungen der Studieren-

³ Zum Verfahren der Lehrveranstaltungsevaluation an der Universität Halle s. auch Winter 2000.

den gewonnen werden, die der Universität bzw. den Fachbereichen und Instituten helfen können, die Qualität von Studium und Lehre zu sichern und – wo notwendig – zu verbessern. Die Befragung von AbsolventInnen eignet sich hierfür sehr gut, da sie die einzige Gruppe von Studierenden bilden, die einen fundierten Überblick über den gesamten Verlauf des Studiums, einschließlich der Abschlussprüfungen und Abschlussarbeiten, erhalten konnten.

Alle an der Universität angebotenen Fächer werden in die Fragebogen-Aktion miteinbezogen. Über diesen Punkt wurde ausgiebig in den Gremien diskutiert. Entscheidend war letztendlich das Argument, dass gerade kleine Fächer nicht außen vor bleiben und damit vernachlässigt werden sollten. Oftmals wurden Bedenken geäußert, fachliche Spezifika würden in der Umfrage nicht ausreichend berücksichtigt. Nach Besprechungen des Fragebogenentwurfs mit VertreterInnen aller Fachbereiche zeigte sich aber, dass ein universitätsweit einheitlicher Fragebogen eingesetzt werden kann.

Das Erhebungsverfahren soll möglichst kostengünstig und effizient gestaltet werden. Daher erhalten die AbsolventInnen den Fragebogen plus frankiertem Rückumschlag bei der Übergabe des Abschlusszeugnisses. Es muss also nicht eine aufwendige AbsolventInnen-Datenbank geführt und gepflegt werden. Somit fallen auch keine Portokosten bei der Übergabe der Fragebögen an, sondern erst bei der Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens. Außerdem gibt es damit auch keine datenschutzrechtlichen Probleme der Anonymisierung und der Verwaltung personenbezogener Daten (u. a. das Problem der getrennten Rückantworten »Adressenangabe« und »Fragebogen«). Im Evaluationsbüro findet die zentrale Sammlung und Auswertung der Rückantworten statt. In die Organisationsabläufe der Fachbereiche wird somit nicht (störend) eingegriffen. Die erste Erhebungswelle erstreckte sich auf das Studienjahr 1999/2000. Mit der geplanten Fortsetzung dieses Projekts wird es möglich sein, kontinuierlich Einschätzungen hinsichtlich der Studienqualität zu sammeln, um so erstmalig auch Entwicklungsprozesse der Einschätzungsmuster aller StudienabgängerInnen an der Universität Halle feststellen zu können.

Im Zentrum der Umfrage steht die Einschätzung der Studienqualität von Seiten der AbsolventInnen. Nicht genauer untersucht werden sollen Berufswahlmotive, Berufsfindungsprozesse und Berufsbiografien. Auf Grund der Verfahrensmodalitäten der Befragung (s. oben: der Bogen wird den AbsolventInnen direkt bei der Zeugnisübergabe überreicht) ist es auch nicht sinnvoll, nach den Berufs- und Berufserfahrungen zu fragen, da die meisten der »frisch« absolvierten StudiumsabgängerInnen noch nicht über diese verfügen. Die Fragen des Bogens beziehen sich – in Anlehnung an das Konzept von *Bargel*⁴ – im Kern auf sechs Dimensionen der Studienqualität:

- die strukturelle Dimension (Studienaufbau, -organisation),
- die inhaltliche Dimension (das Lehrangebot),
- die didaktische Dimension,
- die soziale Dimension,
- die tutoriale Dimension (studienbegleitende Betreuung und Beratung),
- die Dimension »Rahmenbedingungen von Studienqualität«.

Die wichtigsten Ergebnisse wurden sowohl im Internet als auch in der Universitätszeitung veröffentlicht. Die umfangreichen fachspezifischen Auswertungen gingen an die Fachbereiche und Fakultäten.

b) Hochschullehrenden-Befragung

Wie in den Grundsätzen festgehalten, setzt das Hallenser Evaluationskonzept auf die Mitwirkung aller Universitätsangehörigen – Studierende wie Lehrende. Deshalb wird in Meinungsumfragen nicht nur nach den Bewertungsmustern von Studierenden gefragt werden, sondern auch nach der Einschätzung der Lehrenden. So geschehen in der Hochschullehrer-Befragung Ende 1998. Deren Umfrageergebnisse besitzen vornehmlich explorativen Charakter. Sie informieren über die Einstellung erstens zur Lehrevaluation und zweitens zur Lage in den einzelnen Fächern. Alle Hochschullehrende der Universität erhielten den Fragebogen.

Die Professorenschaft nimmt im inneruniversitären Gefüge der akademischen Selbstverwaltung eine dominierende Stellung ein. Deshalb ist die Einstellung dieser Statusgruppe zu Evaluationsfragen zentral für eine erfolgreiche Durchführung von Evaluationsprojekten. In der Professorenschaft gibt es massive Vorbehalte gegenüber Evaluationen – aber auch viele Befürworter. Dies wurde auch in den Umfrageergebnissen offenkundig: Die Evaluationsbefürworter befinden sich in der klaren Mehrheit, nur eine kleine Minderheit vertritt die Meinung, dass in ihrem Fach weder Lehrveranstaltungs- noch Fachevaluationen durchgeführt werden sollen. Doch für Einschränkungen der Lehrfreiheit ist die Mehrheit der Professoren nicht zu haben. Evaluation ja, Kontrolle nein – so könnte die allgemeine Einstellung auf einen Nenner gebracht werden. Nur ungefähr ein Drittel der Befragten spricht sich für obligatorische Evaluationen aus. Diese Gruppe bejaht auch stärker den Kontroll- und Rechenschafts-aspekt von Evaluationen.

Die Bewertungen der verschiedenen Aspekte der Studiensituation in den Fächern (personelle, räumliche und sächliche Ausstattung, Bibliothek) führten zu einem fachspezifisch sehr differenzierten Bild. Wie bei der AbsolventInnen-Befragung auch wurden detaillierte Ergebnisberichte an die Evaluationsbeauftragten übermittelt. Dahinter stand die Absicht, in den Fachbereichen die Diskussion anzuregen, wie Studium und Lehre zu verbessern sind.

Nicht nur die Ergebnisse der Befragung sind von Bedeutung, sondern die Umfrageaktion an sich erfüllt bereits einen wichtigen Zweck: Im Sinne der Aktionsforschung werden die Befragten informiert und gegenüber Fragen der Lehrevaluation sensibilisiert – eine basale Voraussetzung für die Akzeptanz von weiteren Evaluationen.

4. Stufe: Lehrevaluation in der Universitätspartnerschaft Halle-Jena-Leipzig (LEU)

Seit 1994 besteht eine Partnerschaft zwischen den Universitäten Leipzig, Jena und Halle. Bislang standen Lehrkooperationen und die Möglichkeit für Studierende, unbürokratisch Veranstaltungen an den anderen Hochschulen zu belegen, im Vordergrund der Partnerschaft. Die Idee lag nahe, auch Evaluationen von Studienfächern im Verbund zu praktizieren. Die Initiative ging von der Universität Halle aus; erste Sondierungsgespräche auf Arbeitsebene fanden bereits Anfang 1998 statt: Die Überlegung war: Bevor die Hochschulen vom Ministerium Lehrevaluationen verordnet bekommen, sollte das Heft des Handelns selbst

⁴ Bargel 1993

in die Hand genommen werden und die Evaluationsgrundsätze selbst bestimmt werden. Evaluation wird im Sinne als Instrument der Selbststeuerung und Autonomie der Universitäten begriffen. Am 12. November 1998 beschlossen die Rektorate der Universitäten Halle, Jena und Leipzig in Jena, einen Evaluationsverbund einzurichten. Man entschied sich für das dreistufige Evaluationskonzept, das stark an dem Modell des Verbundes der norddeutschen Universitäten angelehnt ist – sowohl was die Evaluationsmethodik als auch die Zusammenarbeit der Hochschulen betrifft. Dessen Leitbild ist wiederum das seit Mitte der 80er Jahre erprobte und bewährte niederländische Modell. Dieses Konzept ist mittlerweile an vielen bundesdeutschen Universitäten Standard, es wird auch von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), dem Wissenschaftsrat und dem Hochschulinformationssystem GmbH (HIS) empfohlen. Das Modell besteht aus einer internen und einer externen Evaluation und dem sog. Follow-up. Die ersten beiden Stufen erstrecken sich auf ein Studienjahr:

In der ersten Stufe geht es um eine Selbstevaluation ausgewählter Studienfächer anhand gemeinsam bestimmter Qualitätsziele. Evaluation wird als diskursiver Prozess begriffen, an dem sich alle Fachangehörigen (Lehrende und Studierende) beteiligen können. Sowohl sozialwissenschaftlich fundierte schriftliche Befragungen von Studierenden und Lehrenden und Protokolle von moderierten Gruppengesprächen als auch statistische Strukturdaten (u. a. Anzahl der Studierenden und AbsolventInnen, Personalstellen) fließen in diesen Diskussionsprozess mit ein und liefern so Vorschläge zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre. Ergebnis dieser ersten Stufe ist ein schriftlicher Selbstreport des Studienfachs. Der Bericht dokumentiert den Reflexions- und Diskussionsprozess über die Qualität der angebotenen Studiengänge. Neben dieser Selbstanalyse des Instituts bzw. der Fakultät dient der Evaluationsbericht dazu, die externen Gutachter über Studium und Lehre in den jeweiligen Fächern zu informieren.

Die Selbstreporte aus den drei Universitäten werden zu Beginn der zweiten Stufe den Gutachtern übermittelt. Aufbauend auf diesen Berichten besucht dann die Gutachtergruppe die Studienfächer in Halle, Jena und Leipzig, bewertet die vorgefundene Lehrsituation und erarbeitet Empfehlungen. Diese Fremdevaluation besitzt weniger den Charakter einer Prüfung von »oben herab«, denn vielmehr einer kritischen Unterstützung und Beratung der Fächer.

In einer dritten Stufe werden zwischen den evaluierten Studienfächern und den jeweiligen Universitätsleitungen Vereinbarungen über die Sicherung und, wo notwendig, über die Verbesserung von Studium und Lehre getroffen. Das evaluierte Fach und die Hochschulleitung verpflichten sich in einem Kontrakt, die entwickelten Verbesserungsvorschläge innerhalb eines vereinbarten Zeitraums umzusetzen.

Dieses dreistufige Evaluationskonzept bietet für die beteiligten Studienfächer erstens die Möglichkeit, die Grundlagen des eigenen Studienangebots selbst zu reflektieren und unter den Fachangehörigen intensiv zu diskutieren, zweitens die Chance, Reformanstöße von externen Gutachtern zu erhalten, und viertens, die angestrebten Reformziele in der Vereinbarung mit der Hochschulleitung abzusichern. Die Universität Halle hat bereits 1999/2000 erste sehr gute Erfahrungen mit dem Verfahren im Bereich Humanmedizin gewinnen können. Die Medizinische Fakultät war in der Bundesrepublik die erste, die auf diese Weise ihren kompletten Studiengang Humanmedizin evaluiert hat. Der Prozess führte bereits in der ersten Stufe zu konkreten Verbesserungsmaßnahmen, u. a. wurde Studienordnung für das 3.

und 4. klinische Semester reformiert und die Prüfungsmodalitäten und -belastung der einzelnen Fächern geändert. Noch mehr Vorteile bietet dieses Evaluationsverfahren, wenn es gemeinsam im Universitätsverbund durchgeführt wird:

- Im gemeinsam durchlaufenen Evaluationsprozess entstehen Synergie-Effekte durch Kosten- und Aufwandssenkung: So müssen für die drei Universitäten nur einmal Gutachter gewonnen werden. Ferner fallen nur einmal pro Begehung Reisekosten der Gutachter an.
- Die Kooperation ermöglicht es den Fachbereichen und Instituten, von der Studienpraxis an den Partneruniversitäten zu lernen und Erfahrungen auszutauschen.
- Da die Hochschulen allesamt verschiedenen Bundesländern angehören, richtet sich die Evaluation nicht an landespolitischen Entscheidungen, sondern an von den Universitäten und ihren Fachbereichen selbst gesteckten Qualitätszielen aus. Somit wird die Eigenverantwortung der beteiligten Universitäten gestärkt.
- Last but not least: Die bereits bestehende Universitätspartnerschaft der Region wird weiter ausgebaut.

Nachdem die zuständigen akademischen Gremien zugestimmt haben, war der Weg im Wintersemester 1999/2000 frei für die Pilotphase. Begonnen haben die Sport- und Wirtschaftswissenschaften. Im Mai 2000 fand die einwöchige Begehung der Sportwissenschaften durch externe Gutachter statt (drei Professoren, einen Organisationsfachmann und zwei Sport-Studierende). Die konkreten Empfehlungen der Gutachten wurden dann im Oktober 2000 in einer gemeinsamen »Auswertenden Konferenz« der drei Universitäten erörtert. Daran teilgenommen haben jeweils ca. sieben Personen aus jedem Fach (Lehrende und Studierende), die Gutachter und die Vertreter der Hochschulleitungen. Im selben Monat war es dann auch in drei Wirtschaftswissenschaftlichen Partnerfakultäten so weit: eine Gutachtergruppe bereiste die Standorte und führte dort intensive Gespräche mit den verschiedenen Statusgruppen.

Die positiven Erfahrungen, die aus der Verbundevaluation der Leipziger, Hallenser und Jenenser Sport- und der Wirtschaftswissenschaften gewonnen wurden, bestätigen das große Reformpotenzial, das mit dem Verfahren verknüpft ist. Als sehr produktiv hat sich auch der diskursive Charakter des Verfahrens erwiesen, der interne Kommunikationsprozesse wieder in Gang gebracht hat. Lehrende und Studierende besprachen auf Klausurtagungen und in Sitzungen grundsätzliche Fragen von Studium und Lehre. Verbesserungsmaßnahmen wurden im Übrigen nicht erst nach der dritten Stufe ergriffen, vielmehr brachte jede Stufe einen gewissen Reformschub mit sich. Schon vor dem Abschluss der dritten Stufe zeigt sich, dass die Reform von Studium und Lehre wieder zu einem zentralen Thema der universitären Diskussion avancierte.

Mitte 2000 sollte dann auch aus dem Pilotprojekt eine dauerhafte Einrichtung werden. Nachdem die drei Akademischen Senate der Partneruniversitäten zugestimmt haben, unterzeichneten die drei Rektoren am 24. Mai 2000 die Vereinbarung zur Evaluation von Studium und Lehre im Rahmen der Universitätspartnerschaft. Konzept und Organisation als auch Verfahren der Lehrevaluation werden einvernehmlich unter den Universitäten abgestimmt. Vorgesehen ist, in den nächsten sechs Jahren jeweils pro Studienjahr ein naturwissenschaftliches, ein geisteswissenschaftliches und ein staats- bzw. sozialwissenschaftliches Fach in die »Lehrevaluation in der Universitätspartnerschaft« einzubeziehen.

In der Pilotphase hatte die Universität Halle, genau genommen der wissenschaftliche Mitarbeiter für Lehrrevaluation im Hallenser Prorektorat für Studium und Lehre die Koordination der Verbundaktivitäten übernommen. Gleichzeitig übernahm der Prorektor der Universität Halle die Funktion des Sprechers des Evaluationsverbundes. Auch in Zukunft soll die Koordinationsstelle an einem Prorektorat der drei Partneruniversitäten angesiedelt sein; die Betreuung vorort, insbesondere die Begleitung der internen Evaluationen übernehmen die Evaluationsstellen der jeweiligen Universitäten.

3. Das Evaluationssystem

Die Strategie der schrittweisen Implementierung von einzelnen Evaluationsprojekten und einer permanenten universitäts-internen Öffentlichkeitsarbeit führten zu einer relativ hohen Akzeptanz der Lehrrevaluation bei den Universitätsangehörigen. Evaluation beginnt allmählich zu einem festen Bestandteil der »Lehrkultur« an der Universität Halle zu werden. Die Konzeptphase kann mittlerweile als weitgehend abgeschlossen gelten: Das Gesamtkonzept der Evaluationskommission steht und ist vom akademischen Senat auch so bestätigt worden. Am Ende der stufenweise Implementierung von Evaluationsprojekten steht ein Vier-Säulen-Modell. Alle darin integrierten Einzelprojekte verfolgen das selbe Ziel und gehen den selben Weg. Das Ziel aller Evaluationsmaßnahmen ist die Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre; der Weg führt über die Beteiligung der Mitglieder der Universität, der Fachbereiche und Institute. Zwei Bereiche sind in dem Modell zu unterscheiden: Zum einen der Bereich der Lehrveranstaltungsevaluationen und zum anderen der Bereich der Fachevaluationen: Hier ist das Studienfach bzw. der Studiengang der zu evaluierende Gegenstand, seine Struktur, Organisation und Umsetzung in die Praxis. Während mit den AbsolventInnen-Befragungen auf eine möglichst breite Abdeckung des gesamten Spektrums der an der Universität Halle angebotenen Fächer gesetzt wird, handelt es sich bei der Verbundevaluation um ein sehr intensives Vorgehen, an dem sich folglich auch nur maximal drei Fächer pro Studienjahr beteiligen können.

4. Qualitätsentwicklung

Die Ausrichtung auf das Ziel »Verbesserung der Lehre« gilt für alle Evaluationsebenen. Gut durchgeführt, leistet Evaluation eine fundierte Analyse des Ist-Zustands. Schwächen und Stärken werden offensichtlich gemacht. Was aber tun bei negativen Ergebnissen? Viele Beanstandungen können von den Betroffenen selbst in Angriff genommen werden. Bei anderen Kritikpunkten hingegen ist eine professionelle Unterstützung von außen notwendig. Dies betrifft vornehmlich den Bereich der didaktischen, rhetorischen und im weitesten Sinne medientechnischen Kompetenzen der Lehrenden. Qualitätsentwicklung umfasst also beides: nicht nur die Diagnose der Lehrqualität, sondern auch die darauf aufbauende »Therapie« von didaktischen Defiziten bzw. die Weiterentwicklung der kommunikativen Fähigkeiten. In Zusammenarbeit mit Sprechwissenschaftlern der Universität wurde ein Angebot an Trainingsseminaren entwickelt, das praxisnahes Handlungswissen für Lehrende vermittelt. Das Konzept dazu wurde sowohl in der Evaluationskommission als auch in der Fortbildungskommission der Universität erörtert und verabschiedet.

Ziel der Kurse ist es, die Teilnehmenden zu unterstützen, eigene Schwächen und Stärken in der Kommunikation zu erkennen, den Schwächen »ihren Schrecken zu nehmen« und die Stärken auszubauen. Dies geschieht erstens durch eine qualifizierte Rückmeldung der Teilnehmenden und des Trainers auf das Kommunikationsverhalten der Einzelnen. Insbesondere werden spezielle Probleme besprochen, die in den Lehrveranstaltungsevaluationen aufgedeckt wurden. Zusammen mit dem Feedback werden zweitens gangbare Alternativen und Lösungsmöglichkeiten einer erfolgreichen Kommunikation aufgezeigt. Den Teilnehmenden soll drittens die Möglichkeit gegeben werden, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und neue Verhaltensweisen zu erproben. Es geht also nicht darum, Techniken zu lernen, sondern neue Möglichkeiten in den »Kommunikationserfahrungsschatz« zu integrieren. Insbesondere praktische Fähigkeiten werden trainiert; theoretisches Wissen und Fakten spielen dagegen eine weniger wichtige Rolle. Zu vier verschiedenen Themenschwerpunkten werden Seminare angeboten:

- Gesprächsführung und Seminarleitung,
- Rede- und Vorlesungsgestaltung,
- Präsentation und Medieneinsatz,
- Verhandlungsführung.

Damit die Akzeptanz der Lehrenden, sich an den Kursen zu beteiligen, nicht durch hohe zeitliche Investitionen unterminiert wird, werden die Trainings als kurze Zwei-Tagesseminare angeboten. Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig. Insbesondere die Lehrenden, die an einer Lehrveranstaltungsevaluation teilgenommen haben, sollen auf das Angebot der

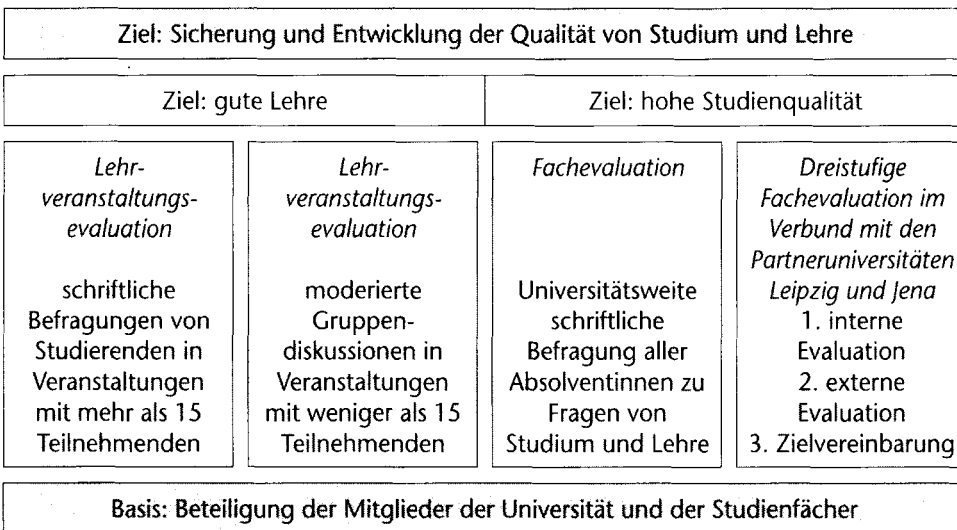


Abbildung 2

Kommunikationstrainings aufmerksam gemacht werden. Auf diese Weise können Evaluationsergebnisse direkt in die Kurse mit einfließen und damit zur Verbesserung der Lehre beitragen. Die Seminare werden von den Lehrenden sehr gut angenommen; mittlerweile melden sich weit mehr Personen an, als Plätze vorhanden sind.

5. Ausblick

Auf dem oben beschriebenen Vier-Säulen-Modell basiert der Evaluationsansatz der Universität Halle. Das Konzept ist indes entwicklungs offen und daher ausbaufähig, wie mit dem Angebot an Trainingsseminaren auch deutlich wird. Denkbar ist auch, das Hallenser Qualitätssicherungskonzept für Studium und Lehre durch die Verknüpfung von Lehr- mit Forschungsevaluationen zu einem integralen Evaluationssystem der Universität zu erweitern.

Literatur

- Bargel, T.:* Studienqualität und Hochschulentwicklung. Fünfte Erhebung zur Studiensituation an Universitäten und Fachhochschulen. Reihe Bildung-Wissenschaft-Aktuell 11/1993, Bonn BMBW.
- El Hage, N.:* Lehrevaluation und studentische Veranstaltungskritik: Projekte, Instrumente und Grundlagen. BMBW Bonn 1996.
- Reisert, R./Carstensen, D.:* Praxis der internen und externen Evaluation. Handbuch zum Verfahren: HIS-Kurzinformation Hannover 1998.
- Rindermann, H.:* Untersuchungen zur Brauchbarkeit studentischer Lehrevaluationen. Landau 1996.
- Winter, M.:* Quantitative und qualitative Methoden der Lehrveranstaltungs-evaluation. In: Handbuch Hochschullehre, S. 1-20 (D 2.4), Bonn 2000.

■ Dr. Martin Winter, Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Lehrevaluation, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prorektorat für Studium und Lehre, Universitätsring 14, 06099 Halle, E-Mail: winter@rektorat.uni-halle.de

Lehrer lernen nie aus

- Neue Impulse durch über 600 Aussteller
- Rund 450 Kongresse und Vorträge
- Attraktives Rahmenprogramm mit Sonderveranstaltungen und Workshops
- Aktuelle Themen in der Diskussion, z. B. Hochbegabtenförderung, rechtzeitige Einschulung, Stressreduktion oder Multimedia-Lernspiele
- Aktuelle Infos unter: www.bildungsmesse-hannover.de



**BILDUNGS-
MESSE 2001**
□□□□ HANNOVER 19.-23.2.
KIGA, NTERSCHUL und didacta

Deutsche Messe AG · Messegelände · D-30521 Hannover · Tel. 05 11/89-321 36 · Fax 05 11/89-322 96 · bildungsmesse@messe.de